

Vernachlässigt, vergessen, verloren

Hilfe für Senioren in Entwicklungsländern wird immer wichtiger - (mit Bild) Von Hanna Eder (epd)



Senioren in Kamerun Das Leben der Alten in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ist von bitterer Armut bestimmt.

© Alfred T. Hoffmann / Alfred T. Hoffmann

Frankfurt a.M. (epd). Auf den Fotos, die Alfred Hoffmann aus dem afrikanischen Kamerun mitgebracht hat, sind alte Menschen zu sehen, die Gesichter von Not gezeichnet: «In Kamerun, und sicherlich nicht nur dort, sind die Alten die Verlierer der Gesellschaft», urteilt der Sozial-Gerontologe. Die Entwicklungshilfe der Industrieländer richte sich an Kinder, Jugendliche und arbeitsfähige Menschen im mittleren Alter. «Aber nicht an die Alten», sagt er. «Sie werden vergessen, vernachlässigt; sie sind verloren.»

Darum hat Hoffmann vor zwei Jahren gemeinsam mit dem Berliner Alten- und Pflegeheimbetreiber Martin-Michael Birkholz im hessischen Bad Arolsen den Verein «Seniorenhilfe Kamerun» gegründet. Hoffmann ist 64, Birkholz 70 Jahre alt: Senioren helfen Senioren.

Sie arbeiten mit der kamerunischen Hilfsorganisation RECEWAPEC zusammen. «Gemeinsam unterstützen wir 52 regionale Zentren für ältere Menschen auf dem Land», sagt Hoffmann. Es handelt sich dabei um Kleinstbetriebe, von Senioren betrieben. Dort produzieren und verkaufen sie Ingwer, Pilze und Ölpalmen, züchten Schweine, erzeugen Honig oder fertigen Kleidung. Und die Zentren sind Orte der Begegnung, der nachbarschaftlichen Unterstützung, Pflege und Betreuung. «Die alten Menschen erfahren sich wieder als wertvoll, werden aktiv und tätig».

In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ist das Leben älterer Menschen von bitterer Armut bestimmt. 2050 wird es nach Berechnungen der Vereinten Nationen erstmals mehr Menschen über 60 als Kinder unter 15 Jahren geben. Weltweit leben derzeit etwa 65

Prozent aller Menschen über 60 in Entwicklungsländern. 2050 werden es rund 80 Prozent sein.

«Die internationalen Hilfesysteme haben sich auf den demografischen Wandel noch nicht eingestellt», sagt auch Michael Bünte von der Hilfsorganisation «Help Age Deutschland» (Osnabrück). Das Hilfswerk setzt sich seit 2005 speziell für ältere Menschen in Entwicklungsländern ein.

Bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), die die Entwicklungshilfe der Bundesregierung organisiert, leitet Uwe Gehlen das Arbeitsfeld «Soziale Sicherung». Er sieht in der demografischen Verschiebung die Herausforderung für morgen: «Altersbezogene Veränderungen integrieren wir bereits in vielen Bereichen unserer Arbeit, etwa in der Krankenversicherung, die wir in zahlreichen Ländern im Auftrag des Entwicklungsministeriums einführen.»

Während in den Industrieländern laut Internationaler Arbeitsorganisation ILO etwa 75 Prozent der Menschen über 65 Jahren eine Rente beziehen, sind es in Entwicklungsländern weniger als 20 Prozent. Dabei sei das Recht auf soziale Sicherheit in der Erklärung der Menschenrechte von 1948 festgeschrieben, betont Luise Steinwachs vom evangelischen Hilfswerk Brot für die Welt. «Krankheit und Behinderung, Erwerbsunfähigkeit und hohes Alter führen häufig aber dazu, dass die Lebensgrundlagen gefährdet sind.» Notwendig seien daher staatliche soziale Sicherungssysteme, die auch alte Menschen erreichen.

Alfred Hoffmann hat den Alltag betagter Menschen in Kamerun kennengelernt. Ihnen stellten sich Fragen wie: «Wie lebe ich von etwa einem US-Dollar am Tag, wo bekomme ich trinkbares Wasser her, woher bekomme ich eine Matratze, um nicht auf dem feuchten, lehmigen Boden schlafen zu müssen?»

Traditionell gewachsene Familiensolidarität werde in Kamerun zunehmend zurückgedrängt, sagt Hoffmann. Junge Menschen verließen die ländlichen Regionen und wanderten in Wirtschaftszentren wie Douala und Jaunde ab. Alte Frauen auf dem Land blieben häufig sich selbst überlassen oder würden Opfer von Misshandlungen oder sexueller Gewalt. «Hinzu kommt, dass Senioren keine Rente, keine Sozialhilfe, keine Kranken- oder gar Pflegeversicherung haben.»

Darum engagiert sich der Verein auch im medizinischen Bereich, beim Aufbau eines augenoptischen Versorgungszentrums in Bambui im Nordwesten von Kamerun. Nach dem Aufbau soll der Betrieb durch geringe Zahlungen der behandelten alten Menschen und durch kommunale Zuschüsse finanziert werden. «Was noch fehlt, ist Expertise aus Deutschland», sagt Hoffmann.

Dabei könnte der staatlich geförderte Senior Experten Service (SES) helfen, der ehrenamtlich Senioren aus Deutschland in Entwicklungsländer sendet, um dort mit Fachwissen und Berufserfahrung aus rund 50 Branchen zu helfen. Anfang 2014 waren beim SES mehr als 11.000 Senioren mit einem durchschnittlichen Alter von 70 Jahren registriert. Der SES Sorge dafür, dass Expertenwissen von Senioren «im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe weiterwirkt - rund um den Globus», formuliert es Geschäftsführerin Susanne Nonnen.

Doch man muss nicht selbst alt sein, um sich für die Bedürfnisse ältere Menschen einzusetzen: Bürokauffrau Dajana De Pascali ist erst 33 - und engagiert sich trotzdem in der Seniorenhilfe Kamerun. Sie wolle den Menschen helfen, sagt sie, und wenn es nur mit einer Brille sei. «Wir alle reden doch immer über ein würdevolles Leben im Alter.»

Quelle:

<http://www.epd.de/zentralredaktion/epd-zentralredaktion/schwerpunktartikel/%C2%ABvernachl%C3%A4ssigt-vergessen-verloren%C2%BB>